

## Nur die Mutigen werden 2023 gut überstehen

Seit 10 Jahren stagnieren die Pro Kopf-Einkommen der Schweiz.  
Einige verdienen munter sehr viel, viele verdienen, weniger munter, immer weniger.

### SVMMARVM

DER UNABHÄNGIGE ONLINE-NACHRICHTENDIENST

12.Jahrgang. Basel, 1.Januar 2023



**Klaus Stöhlker**

Unternehmensberater für Öffentlichkeitsbildung in Zollikon.

Seit 10 Jahren stagnieren die Pro Kopf-Einkommen der Schweiz.  
Einige verdienen munter sehr viel, viele verdienen, weniger munter, immer weniger.

Wer Alain Berset's Triumphzug durch Murten und Fribourg verfolgte, wo das Bürgertum aller Fraktionen seinen neuen Bundespräsidenten feierte, wird den Glauben daran aufgeben, das Bürgertum werde jemals aus den Fehlern seiner Spitzenleute lernen.

Sogar des „misfits“ Frau, Muriel Zeender, marschierte, im Pelzkragen vor der Kälte geschützt, starren Blicks neben ihrem Ehemann.

Triumphierende Chefbeamte der eidgenössischen Verwaltung, auch eine Vizepräsidentin des Bundesstrafgerichts im Hollywood-Stil, dazu einfachere Regierungsrätinnen und Tourismusedirektoren, machten dem neuen „obersten Schweizer“ ihre Aufwartung.

Einzig Peter Lauener, der juristisch verfolgte „spin doctor“ von Alain Berset, gab sich leicht links-verwirrt, darin dem dort gastierenden Komiker-Duo Les Diptik nicht unähnlich.

Reste proletarischer Spuren in einem Menschenwirbel, wo auch SP-Copräsident Cédric Wermuth sich staatsmännisch gab, den kommenden Wechsel in den Bundesrat lächelnd im Blick. Das Freiburger Volk stand dort, wo das Volk üblicherweise zu stehen hat: am Strassenrand, winkend, huldvolle Blicke erhaschend.

Schon ist die Jurassierin Elisabeth Baume-Schneider, im Bundeshaus auch „verrücktes Huhn“ genannt, angetreten, unser Land als neue SP-Justizministerin zu vertreten. Sie setzt sich ein für mehr Klimaflüchtlinge, die wir aufnehmen sollen. Auch will die wackere Provinzpolitikerin mehr Iraner aufnehmen und diesen, gleich den Ukrainern, den Schutzstatus S verleihen.

Das ist der neue Orden für Ausländer, die gerne bei Schweizer Familien unterkommen möchten, weil die staatlichen Aufnahmelager ohnehin übervoll sind.

Ob solcher Aussichten, die zudem getrübt werden durch zusammenbrechende erste, zweite und dritte soziale Säulen und einen schier endlosen Krieg im Nachbarland Ukraine, leiden ein Drittel aller Schweizerinnen und Schweizer, wie die Fachleute sagen, unter depressiven Störungen und „Long Covid“-Schüben, die vor allem auch junge Menschen, der Stolz unseres Landes, befallen haben.

Nicht zuletzt deshalb hat die NZZ am 23. Dezember das Foto eines strahlenden jungen Mannes als „Sponsored Content“ publiziert. Darin lobt er seine medizinischen Cannabis-Produkte, deren Markt in Deutschland und der Schweiz von ihm auf 3,5 Milliarden Euro/Franken geschätzt wird.

Die „steigenden Umsätze pro Patient bei erwünschter Wirkung“ würden dieses Umsatzwachstum fördern.

Eleganter wurde beginnendes Suchtverhalten „bei geringem Risiko von Nebenwirkungen“ selten dargestellt. Verantwortlich für den Text ist die NZZ Content Creation.

Für die etwas gesetztere bürgerliche Leserschaft bietet die NZZ-Redaktion einen Tag später auf der Titelseite „Den grössten Trost, den wir haben“ an.

Redaktor Thomas Ribi findet ihn vor 2'000 Jahren in einem Stall bei Bethlehem, der die Welt verändert hat.

**Jetzt müssen wir nur warten, bis sich in der Schweiz demnächst ein Stall auftut, aus dem ein neues Wunderkind kommt.**

Es war übrigens kein Stall, lieber Thomas, in dem Jesus zur Welt kam, sondern eine Höhle, aber solche Details sind heute in den Redaktionen, die sich der Meta-Welt stellen müssen, nur noch selten gefragt.

Der „Tagi“ war kaum mutiger, empfahl er doch gleichentags auf der Titelseite seinen Lesern „Sich erinnern, was Dankbarkeit heisst“.

O je, das Wort „Danke“ ist aus unserer Gesellschaft weitgehend verschwunden. Nicht einmal die Bettler am Zürcher Bellevue drehen noch den Kopf um, wirft man ihnen einen Fünfliber in den Bettelsack.

**Seit 30 Jahren haben wir aus der Weltstadt New York gelernt:  
„Take the money and run“. Wer denkt da an die Chefs der Credit Suisse?**

Was erwartet uns wirklich im Neuen Jahr, das in wenigen Tagen beginnen wird?

Bei Bloomberg steht es klipp und klar: Wir verlassen gerade Jahrzehnte des westlichen Idealismus, wo der „Freie Westen“ mit IWF, Weltbank und anderen nützlichen Institutionen, zu denen wir in der Schweiz auch das WEF zählen dürfen, Gutes geleistet hat.

**Und treten jetzt ein in neue „heroische Zeiten“, wo, der Name sagt es, Helden gefragt sind.**

Seit Wilhelm Tell und den Burgunderkriegen hat die Schweiz mit dem Heldentum nicht mehr viel am Hut.

Der letzte Saubannerzug endete schmählich gegen die überlegenen Franzosen in Marignano.

Seither mussten Schweizer Männer mit Heldencharakter vorzugsweise in die USA auswandern, um dort Indianer oder die Südstaatler zu bekriegen.

Einige dienten auch unter Napoléon I, Josef Stalin und Adolf Hitler.

Westeuropa, die Staaten der Europäischen Union, stehen vor einem wirtschaftlichen Abschwung. Nicht nur die Russen und die Amerikaner, auch die Araber und die Chinesen machen mit ihren steigenden Forderungen nach höheren Preisen bei eigener Abschottung den Europäern das Leben schwer.

**Auf die Schweizer Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen, fällt natürlich niemandem ein.**

Während bei uns das Volk auch noch die erfolglosesten Politiker beklatscht, sind in Rom, Paris und Berlin schon wieder die Demonstranten mit roten Fahnen unterwegs.

Dort gewinnt die Systemdebatte neue Fahrt. Es wird, wie 1968 und 1980, als die Studenten demonstrierten, einige Zeit dauern, bis derlei auch in der Schweiz ankommt.

Derweil müssen die in- und ausländischen Industriellen, Bankiers und grossen Dienstleistungs-Unternehmer beweisen, dass sie ihren Mitarbeitern und dem Land einen Mehrwert bringen.

Seit gut zehn Jahren stagnieren die Pro Kopf-Einkommen der Schweiz. Das heisst, einige verdienen munter sehr viel; viele verdienen, weniger munter, immer weniger.

Wer beim Staat arbeitet, sei es beim Bund, den Kantonen oder in den reichen Gemeinden, hat das grosse Los gezogen.

**Wer, wie in den urbanen Zentren häufig der Fall, als Doppelverdiener-Pärchen, seien es reformierte Pfarrer, Lehrer oder Psychologen, über 200'000 Franken im Jahr verdient, darf das Leben in der „goldenen Schweiz“ weiter loben.**

**Wer als Ehepaar zwei Kinder und mehr hat, braucht noch einige Zehntausender mehr, um die Attraktionen unseres Landes zu geniessen. Denken wir nur an die Skipässe, für welche der Normalbürger gegen 1'500 Franken pro Kopf zahlt.**

In vielen Bergkantonen erhalten Regierungs- und Staatsräte wie wichtige Politiker diese Pässe zum Schnäppchenpreis. Im Wallis für 100, wie kürzlich die Medien herausfanden.

**Niemand spricht von Begünstigung; es ist einfach ein guter, alter Brauch.  
Niemand sage, wir seien kein Sozialstaat.**

In der Wirtschaft wird der globale Wettbewerb massiv weiter zunehmen. Wenn die Credit Suisse von Arabern gerettet werden muss, Oerlikon von einem Russen, der eigentlich ein Ukrainer ist, Andermatt von einem Ägypter, der Lonza-Konzern von angelsächsischen Hedge Funds und Saas-Fee von einem Österreicher, entspricht dies den Regeln des freien Handels.

**Wer aber glaubt, diese würden auch kulturelles Schweizertum und soziale Umgangsformen bewährter Art bewahren, irrt sich gewaltig.**

In Visp im Oberwallis geht soeben das alte Wallis zugrunde.  
Bedenken werden mit vagen Hoffnungen zur Seite gewischt.

Schon wird die Frage gestellt „Wie geht es mit der Migros weiter?“ Diese ist seit über zehn Jahren de facto ungeführt, weshalb die Coop sich im Binnenmarkt an die Spitze setzen konnte. Aldi und Lidl verfolgen die beiden grossen Schweizer Detailhändler wie Wölfe ihre Beute.

## **Schon am Weihnachtssonntag wurde auch die Frage gestellt „Was wird mit Roche und Novartis?“**

Die Roche-Erben haben das Management schleifen lassen.  
Die Aktie kriecht dahin wie die von Nestlé zu Peter Brabecks Zeiten.  
Wechsel sind angesagt, soll der Standort Basel nicht zum Verlierer werden.

Was sich in den Konzernen abspielt, läuft als Stummfilm auch im Gewerbe ab.  
Still verschwinden jedes Jahr tausende einst selbständiger Gewerbebetriebe.  
Viele gehen in grösseren Unternehmen auf.

## **Der Schnelle frisst den Langsamen.**

Deshalb werden nur die Mutigen, die klugen und raschen Entscheider, das kommende Jahr gut überleben. Gut heisst, mit Gewinn.

Dahinsiechen kann fast jeder.

Die offiziellen Weihnachtswünsche waren in meinen Augen katastrophal.  
Sie machten die Menschen zu Dienern, ja Sklaven.

Jetzt gibt es bald die frischen Wünsche zum Jahreswechsel.  
Meiner lautet, einem alten maghrebinischen Spruch nach Gregor von Rezzori an seinen Sohn folgend: „Traue niemand, nicht einmal Deinem Vater.“

Auf dieser Basis mit einem Kopfsprung ins neue Jahr. Dagobert Duck sei unser Patron.

Dieser Artikel erschien auch bei:

# IN\$IDE PARADEPLATZ

FINANZNEWS AUS ZÜRICH